Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 17

Artikel: Kleine Rundschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Rundschau.

In der "Münchner Medizinischen Wochen= schrift" teilt Stabsarzt Dr. Ernst Steinitz einen Fall von Geschoßwanderung mit, bei dem das Geschoß im Körper einen weiten Weg zurückgelegt hat, ohne lange Zeit hin= durch stärkere Störungen zu verursachen, während es von dem Verwundeten doch gut beobachtet werden konnte. Um 20. August 1914 war ein Gefreiter im Liegen gerade vor dem linken Schultergelenk von einem Infanterie= geschoß getroffen worden. Ein Ausschuß war nicht vorhanden, die kleine Einschußöff= nung heilte in einer Woche glatt, während von dem Geschoß nichts zu bemerken war. Während einer Schrapnellverwundung am Fuß blieb der Getroffene längere Zeit im Lazarett. Im Jahre 1915 kam er wieder ins Feld. Besonders beim Marschieren mit Bepack verspürte er Schmerzen in der linken Bruftseite. Im folgenden Jahr war die schmerz= hafte Stelle weiter nach hinten gerückt; als er im Herbst dieses Jahres als Urlauber einen weiten Weg zur Bahn marschieren mußte, konnte er den Tornister kaum tragen, weil die Mitte des Rückens sehr druckempfindlich war. Am Schluß dieses Marsches war der

schmerzhafte Punkt "weiter nach unten ge= rückt", so daß der Tornister keine Beschwerden mehr verursachte. Im November 1917 mel= dete er sich im Revier wegen Schmerzen in der rechten Gesäßgegend, die seit einem halben Jahr bestehen sollten. Unter der geröteten Haut fand sich eine haselnußgroße Schwellung. die gang den Eindruck eines frisch entstandenen eingeschmolzenen Furunkels machte. Nach dem Einschnitt erfolgte eine Eiterentleerung. Beim Berbandwechsel am nächsten Tag kam in der Tiefe der Wunde ein schwarzer harter Körper zum Vorschein, der sich mit der Binzette ziemlich leicht herausziehen ließ. Es war ein französisches Infanteriegeschoß, das mit der stumpfen Seite nach unten gelegen hatte; es war vollkommen von einer schwarzen Dryd= schicht überzogen und bis auf die etwas um= gebogene Spike ganz in der ursprünglichen Form. Das Geschoß war also offenbar bei der Verwundung nur in die Weichteile der Schulter eingedrungen und hatte den Weg von dort außerhalb des Brustkorbs bis zum rechten Gefäß allmählich in Lauf von drei Jahren zurückgelegt.

Sumoristisches.

Wenn zwei dasselbe tun. Schustermeister Pechler hat zwei Lehrbuben, einen gescheiten und einen dummen. Einmal fragte der Meister den gescheiten Lehrbuben: "Was würdest du tun, wenn jetzt auf einmal da draußen auf dem Plat ein Luftschiff landen würde? — "Ich würde ruhig bei meiner Arbeit sitzen bleiben, eingedenk des Spruches: Schuster bleib bei deinem Leisten!" — "Brav mein Sohn, du bist ein guter Schuster," war die Antwort des Meisters. "Herr Meister," erwiderte demütig der Lehrling, "ich bin es zwar noch nicht, doch unter Ihrer gütigen Leitung hoffe ich, einer zu werden." Diese Redeweise gefiel bem Meister gar sehr, und er war nicht wenig stolz auf seinen braven Lehrling. — Das alles hörte und sah der dumme Lehrbub und dachte bei sich: Wenn der Meister dir eine ähnliche Frage gibt, mußt du auch so antworten, dann wirst auch du dir die Gunft deines Herrn erwerben. Ginige Tage später fragte der Meister den dummen Lehrbuben: "Was würdest du tun, wenn dich die Meisterin jetzt in die Küche rufen würde, auf daß du ihr bei der Arbeit behilflich seiest?" — "Ich wurde ruhig bei meiner Arbeit sigen bleiben, eingedent des Spruches: Schuster bleib bei deinem Leisten!" antwortete monoton der Lehrling. "Du bist ein Gsel," entgegnete ent= rüstet sein Meister. Darauf demütig der Lehrling: "Ich bin es zwar noch nicht, doch unter Ihrer gütigen Mitwirkung hoffe ich, einer zu werden."

(Aus "Korresp.=Bl. für Schweizer im Ausland".)